

## REZENSIONEN

EDWARD B. GARRISON, *Italian Romanesque Panel Painting. An Illustrated Index.* Florenz, Leo S. Olschki, 1949. 266 S., ca. 700 Abb.

Nach der denkwürdigen Überschau über die Hauptwerke der vorgiottesken Malerei in der Florentiner Ausstellung 1937 und der daran anknüpfenden weiteren Erschließung des Materials war die Zeit gekommen für eine inventarmäßige Erfassung des gesamten noch erhaltenen Bestandes. Für die gemalten Kruzifixe besitzen wir bereits das erschöpfende, der Vollständigkeit nahekommende Werk von E. Sandberg-Valalà. E. B. Garrison erfaßt nun auch alle übrigen Typen der frühen italienischen Tafelmalerei. Sein „Index“ enthält die erstaunliche Zahl von über 700 Nummern (einschließlich der Kruzifixe). Freilich zieht er die Grenzen nach oben hin ziemlich weit: indem er alles hinzunimmt, was von dem Einfluß des reifen Giotto-Stils noch unberührt ist, gelangt er im romagnolischen, venetianischen und „adriatischen“ Kunstkreis bis zur Mitte des Trecento, wobei die Abgrenzung zur „Ikonenmalerei“ und zum bloßen Provinzialismus nicht immer gewahrt blieb. Immerhin ist es dankenswert, daß dabei z. B. eine so eigenartige Erscheinung wie der von G. zum ersten Male lokalisierte „Meister von Forlì“ in unser Blickfeld gerückt wird und so manches fälschlich für „toskanisch“ gehaltene Bild den ihm zukommenden Platz erhält.

Der nach Typen geordnete, mit großer Akribie gearbeitete „Index“ enthält außer den objektiven Daten — die durch kleine, der Identifizierung dienende Abbildungen fast sämtlicher Stücke sehr erwünscht ergänzt werden — jeweils auch eine kunstgeschichtliche Stellungnahme des Autors. Ein eigener Katalog der Schulen und Meister vermittelt in knapper Form ein Gesamtbild der chronologischen und entwicklungsmäßigen Probleme. Dabei wird mit mancherlei überkommenen Fehldatierungen und allzu weitherzigen Zuschreibungen aufgeräumt. So datiert G. die umstrittene römische Weltgerichtstafel im Vatikan richtig — mit Paeseler — in das 1. Viertel des 13. Jahrhunderts. Die Einordnung des Guido da Siena ins dritte Jahrhundertviertel wird überzeugend herausgearbeitet. Coppo di Marcovaldo tritt mehr noch als bisher als eine Hauptfigur der Dugento-Malerei hervor, Cimabue wird von dem Übermaß der Zuschreibungen befreit, die sein Bild als Tafelmaler mehr und mehr verdunkelt hatten. Ob man dabei freilich so weit gehen darf, selbst sein großes Kruzifix in der Opera von Santa Croce mit dem Stichwort „largely assisted“ zu versehen, mag vorerst bezweifelt werden; auch die Datierung dieses Werkes um 1280—85 scheint uns reichlich früh. Auch Duccio — dessen Oeuvre nur mit seinen altertümlicheren Bestandteilen noch in den Index aufgenommen ist — erscheint kritisch „gereinigt“. Im Falle der köstlichen kleinen Madonnen tafel des Berner Museums (Nr. 249 bei G.) geht diese Kritik zweifellos zu weit: das Bild gehört in die unmittelbare Nähe der Ruccellai-Madonna als u. E. eigenhändige Arbeit Duccios (während G. es als „Werkstattbild um 1310 bis 1320“ bezeichnet). — Neben seiner erfreulich klaren, z. T. neue Gesichtspunkte einführenden Stellungnahme zu den Hauptproblemen bringt G. noch eine große Reihe

von Zuschreibungen bisher anonymer Bilder an kleinere Meister. Eine eingehende Begründung dafür war innerhalb des gegebenen Rahmens nicht zu leisten. In einigen Fällen kann G. auf bereits veröffentlichte eigene Forschungen verweisen; vieles im „Index“ nur andeutungsweise Mitgeteilte läßt auf weitere Einzelstudien von ihm hoffen.

Robert Oertel

CHARLES DE TOLNAY, *The Sistine Ceiling*. Princeton: Princeton University Press 1945. 285 S. 413 Abb.

Der 2. Band von Tolnays umfänglicher Michelangelo-Monographie ist ausschließlich der Sixtinischen Decke gewidmet. Bei dieser Stoffbegrenzung war dem Verfasser mehr als ein günstiges Moment in die Hand gegeben, denn wie zunächst schon die Aufgabe, ein in sich geschlossenes Thema und das im äußeren wie inneren Sinn „fertigste“ Werk Michelangelos zu untersuchen, vorteilhaft war, so kamen der Bearbeitung auch eine Reihe ausgezeichneter älterer Resultate zustatten: die zuverlässige Edition des einschlägigen Urkundenmaterials durch Pogatscher und Spahn, die großangelegte und gründliche Publikation Ernst Steinmanns, Karl Justis — trotz mancher heute nicht mehr zu teilender Auffassungen — geistvolle und immer anregende Darstellung und nicht zum wenigsten Wölfflins scharfsinnige Beobachtungen über die Abfolge der Fresken (Rep. f. Kw. 13, 1890, 264—72), und die entwicklungsgeschichtliche Stellung des Deckenentwurfs in der Zeichnung Frey 43 (Jb. d. preuß. K.slg. 13, 1892, 178). Wenn Tolnays Band auf diese fundamentalen Untersuchungen und eine Anzahl anderer Beiträge sich stützen durfte, so will dies jedoch in keiner Weise besagen, daß seine persönliche Leistung dadurch verringert worden wäre, denn schon die ganze Arbeitsmethode gibt zu erkennen, daß er das überlieferte Schrifttum nirgends ungeprüft übernommen hat; andererseits bezeugt eine Reihe von Ergebnissen, wo er über die Forschungen seiner Vorgänger hinausgedrungen ist. Wir beschränken uns darauf, an dieser Stelle einige Punkte hervorzuheben, und möchten vor allem auf das ganz vorzügliche Kapitel über die Deckenstruktur (pag. 14 ff. und 125 ff.) hinweisen, deren Wesensart umso einleuchtender wird durch die Vergleichsbeispiele der vorangehenden Systeme und die Umbildungen der Epigonen. Sehr wichtig auch ist die erstmalige genaue Analyse der dritten Entwurfszeichnung zur Decke, Frey 93, die bislang einer genaueren Bestimmung nicht gewürdigt worden war. Was weiterhin in den betreffenden Textabschnitten und den zugehörigen Ausführungen der „Critical Section“ zum Thema der biblischen Historien, der Propheten, Sibyllen und der übrigen Figuren an neuen Beobachtungen hinsichtlich der motivgeschichtlichen Ableitung und der teilweisen Verbindung mit antiken bzw. mittelalterlichen Typen gesagt wird, verdient unsere Aufmerksamkeit. Ebenso dankbar wird der Leser die aufschlußreichen Kapitel über das Kolorit, die technische Behandlung und die Chronologie aufnehmen, vor allem letzteren Abschnitt, der über den Verlauf des Werkprozesses eingehend informiert. — Wieviel gewissenhafte Arbeit und scharfsinnige Beobachtung auch hier wieder der Zeichnungskatalog birgt, weiß jeder zu würdigen, der mit dieser Materie sich länger beschäftigt hat und die schwankenden Zuschreibungen älterer und neuerer Autoren kennt. Der